

Dem Giganten Pablo Picasso auf der Spur

In Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Wetzikon führt die Kunsthistorikerin Karin Plaschy in das Leben und das Werk Pablo Picassos ein. Ein hartes kunsthistorisches Stück Arbeit.

Martin Meier

Karin Plaschys Leidenschaft gilt der Malerei, besonders derjenigen im Umbruch vom 19. zum 20. Jahrhundert. Da kommt Picasso gerade recht, «obwohl ich mich mit der Zeit zu fragen begann, was ich mir da alles aufgeladen habe», sagt Plaschy lachend. Karin Plaschy studierte Kunstgeschichte in Zürich und dissertierte über Cuno Amiets Selbstporträts. Seit zwölf Jahren ist sie in Wermatswil wohnhaft. Sie arbeitet als freischaffende Kunsthistorikerin und ist vor allem in der Kunstvermittlung tätig. Seit 2008 sitzt sie im Vorstand des Vereins Akku, der in Uster internationalen Kunstschaffenden im Halbjahrestakt ein Künstleratelier überlässt.

Den Mythos sichtbar machen

Über keinen anderen Künstler wurde und wird so viel geschrieben wie über Pablo Picasso. Die Buchhandlungen sind in diesen Tagen voll mit Picasso-Monografien. Auch ein Band ist erschienen, der das Ereignis «Picasso in Zürich 1932» dokumentiert; mit unzähligen Zeitungsartikeln und Zeitzeugenberichten.

Alles – mehr oder weniger gelungene – Versuche, den Mythos Picasso fassbar



Die Wermatswilerin Karin Plaschy nähert sich kunsthistorisch dem grossen Pablo Picasso. (Re)

zu machen. Damit kämpft auch Karin Plaschy: «Für den Vortrag nahm ich mir zuerst vor, auf seine Biografie einzugehen, um später das Hauptaugenmerk auf sein Werk zu legen. Als ich mich aber einarbeitete, merkte ich: Das geht so nicht.» Vieles scheint miteinander verbunden. «So soll nach dem Tod des

Malerfreundes Carlos Casagemas, den Picasso in Barcelona kennenlernte und mit dem er 1900 erstmals nach Paris reiste, angeblich die Blaue Periode mit ihren melancholischen Figuren entstanden sein.»

Picassos Kunst berührt. Und sie beflügelt: Des Malers Potenz, der gelebte

Eros mitsamt Musen und Mätressen übt eine grosse Faszination aus. «Gewisse Autoren haben geschrieben, bei jeder neuen Frau sei auch ein neuer Stil entstanden. Ich würde so weit aber nicht gehen.» Sicher ist: Durch seine Bilder kann man dem Mythos Picasso näherkommen.

Auch kunsthistorisch ist die Ausstellung zum 100-Jahre-Jubiläum des Kunsthauses einzigartig: Sie ist eine Teilrekonstruktion von derjenigen 1932. Wie sahen die Kunsthaus-Säle damals aus, wie heute? Diese Versuchsanordnung wird in Plaschys Führung ebenfalls gestreift: «Nicht nur der Mythos Picasso soll zur Sprache kommen.» Sondern auch diese allererste Museumsretrospektive, die vom Künstler persönlich gehängt wurde. «Ein Meilenstein im Ausstellungsmachen», bestätigt Plaschy.

Wahrnehmung sichtbar machen

«Picasso muss zeitlebens nach der eigenen Wahrnehmung gefragt haben», stellt Plaschy fest. Unübertroffen sind seine Stierkampf-Szenen, die er bereits als Kind mit flinkem Strich erfasste. So führte ihn sein Weg von der traditionellen, abbildenden Aufgabe der Kunst zur abstrakten Malerei. Die Wahrnehmung wurde bei Picasso zur individuellen Leistung.

So entstand der «revolutionäre Gedanke Kubismus», wie Plaschy die von Picasso mitbegründete Kunstrichtung nennt. Es folgten viele Formsprachen und die permanente Neuerung der Kunst. Dank der Initiative Karin Plaschys und der Zusammenarbeit des Kunstvereins, der an die Kunstschule Wetzikon angeschlossen ist, kann zum Jahresende ein im Oberland einzigartiges Erlebnis angeboten werden.

Der Vortrag von Karin Plaschy findet am Dienstag, 30. November, um 19 Uhr in der Kunstschule Wetzikon, Morgentalweg 39/41, statt. Führungen durch die Ausstellung im Kunsthaus Zürich am 10. Dezember, 16.30 Uhr (ausgebucht), 11. Dezember, 12 Uhr und 18. Dezember, 9 Uhr (vor der regulären Öffnung). Anmeldungen via E-Mail an info@kunstschule-wetzikon.ch oder telefonisch unter 044 932 52 02.